

# "Im Hafen fern liegender Nachwelt" : Robert Walser und sein Archiv

Autor(en): **Gigerl, Margit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **51 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388847>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «IM HAFEN FERN LIEGENDER NACHWELT»

Robert Walser und sein Archiv

Was den allermeisten Schriftstellern nicht vergönnt war, wurde dem zeit seines Lebens «bodenlos erfolglosen» Robert Walser zuteil. Während die Nachlässe selbst eines Gottfried Keller oder Jeremias Gotthelf mit und neben vielen anderen in wohltemperierten Grüften ruhen müssen, widmet sich im Fall Walsers ein ihm exklusiv zugeeignetes Archiv der Erhaltung, Erforschung und Verbreitung seines Werks.

Nur wenige (Deutsch-)Schweizer Autoren teilen sich in diese Ehre, über ein eigenes Dichterarchiv zu verfügen: Max Frisch, der noch zu Lebzeiten an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich ein Zuhause fand, oder Friedrich Dürrenmatt, der mit einem raffinierten Schachzug die Etablierung einer eigentlichen Institution für literarische Nachlässe in der Schweiz, des Schweizerischen Literaturarchivs in Bern, initiierte und mit dem Centre Dürrenmatt in Neuchâtel über einen veritablen Gedächtnisort verfügt.

Dem repräsentativen Botta-Bau gegenüber nehmen sich die – inklusive Stauräumen – sieben eher kleineren denn größeren Zimmer der Walser-Lokalität bescheiden aus. Vielleicht mag aber einem Robert Walser, der zwischen Biel, Bern, Zürich und Berlin in Dutzenden genügsamen (Dach-)Stuben als möblierter Zimmerherr logierte, die Mansarde des Robert Walser-Archivs angemessener scheinen, in die 109 ausgestretene Holzstufen im denkmalgeschützten Roten Schloss in Zürich hinaufführen. Inwieweit diese Mansardenexistenz bald schon der Vergangenheit angehört, wird sich weisen, wenn die Robert Walser-Stiftung mit ihrem Archiv voraussichtlich 2009 nach Bern umziehen wird. Doch «hievon nachher mehr»...

## «Für die Katz»

Als Walser nach annähernd 28 Jahren psychiatrischer Internierung am Weihnachtstag des Jahres 1956 stirbt, hinterlässt er lediglich eine Uhr, zwei Bücher, die sein Vormund Carl Seelig ihm geschenkt hatte, etwas Taschengeld sowie die Kleider, die er auf dem Leib trug. Diese Fable convenue eskamotiert allerdings diskret sowohl jene gut 10000 Franken, die Walser seinen Geschwistern Fanny Hegi-Walser und Oscar Walser zur Erbteilung hinterließ, wie auch die legendäre Schuhschachtel mit Manuskripten, die Carl Seelig als Vermächtnis bereits zu Lebzeiten Walsers hütete.

Für die feuilletonistische «Katz», diesen «Kommerzialisiertheitsinbegriff», habe er seine Prosastücke geschrieben, resümiert Robert Walser in einem späten Text gleichen Titels<sup>1</sup> – im Bewusstsein, dass seine Texte kaum jemals «ähnlich einem Fracht- oder Prachtschiff im Hafen fern liegender Nachwelt» landen würden. Über tausend Prosastücke und Gedichte hat er zwischen 1898 und den frühen Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts, verstreut in mehr als hundert verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, veröffentlicht. Zwar versuchte Walser selbst mit großer Akkuratess, sein Werk zu konzentrieren und die zahlreichen «Prosastückli», selbstredend auch aus finanziellen Gründen, zu Auswahlbänden zusammenzustellen. Insgesamt elf solcher Sammelbände publizierte er, den letzten 1925 mit dem Titel «Die Rose» im Rowohlt-Verlag. Danach sollten sich allerdings keine weiteren Editionspläne, so beispielsweise 1927 auf Vermittlung von Max Brod ein Gedichtband im Wiener Zsolnay-Verlag,



*Robert Walser in Berlin, 1909.*

mehr realisieren lassen. Als Carl Seelig 1937 einen Sammelband von Walser-Texten plante, überließ ihm der Autor notabene «vertrauensvoll» und auch mit einer gewissen Indifferenz die Konzeption desselben.

Zum Zeitpunkt seines Todes war der Dichter Robert Walser vergessen gegangen, so dass Werner Weber, Feuilletonchef der «Neuen Zürcher Zeitung», in seinem Nachruf vom 29. Dezember 1956 irritiert feststellen musste: «Man hatte mit dem Werk dieses Dichters gelebt und hatte ihn selbst schon als abgeschieden aus dem Erdenrund empfunden. Es starb ein Mann zum zweitenmal.»<sup>2</sup>

#### *Schuhschachteln*

Als Walser im Juni 1933 gegen seinen Willen von der Heilanstalt Waldau aus organisatorisch-strukturellen wie ökonomischen Gründen in die Klinik seines

Heimatkantons Appenzell Außerrhoden in Herisau überführt wurde, war dies nicht nur der Beginn seines literarischen Verstummens. Anzunehmen ist, dass er aus diesem Anlass seiner Schwester Lisa Walser eine Reihe von Manuskripten, Mikrogrammen, Erstdruck- und Druckbelegen übergab, die sie im März 1937 Carl Seelig für dessen erwähnten Auswahlband «Große kleine Welt» schickte. Der Zürcher Journalist, Schriftsteller und Kunstmäzen Carl Seelig hatte im Juli 1936 den Dichter erstmals in der Appenzeller Klinik besucht und sollte sein letzter Begleiter und ab 1944 auch Vormund werden.

Ob Walsers Autografensammlung tatsächlich in Form jener legendären Schuhschachtel an Lisa Walser bzw. an Carl Seelig gelangte, ist nicht belegt. Brieflich bezeugt ist hingegen, dass neben diesem Nachlass zu Lebzeiten ein zweiter posthum zum Vorschein kam – diesmal tatsächlich in

einer Schuhschachtel voller Handschriften, Druckbelege und wahrscheinlich Mikrogrammblätter, die Robert Walser offensichtlich während der ganzen 23 Jahre in Herisau aufbewahrt hatte. Ein Dreivierteljahr nach Walsers Tod wurden sie von einer Pflegerin gefunden und wiederum dem ehemaligen Vormund und nunmehrigen Nachlassverwalter Carl Seelig übergeben.<sup>3</sup> Zusammen bilden diese beiden Konvolute die *Pièce de résistance* des Dichterarchivs.

Als der Literaturwissenschaftler und passionierte Walser-Forscher Jochen Greven im Rahmen der geplanten Werkausgabe<sup>4</sup> zwei Jahre nach Seeligs Tod erstmals den Nachlass Walser/Seelig am 22.2.1964 einsehen konnte, wurden ihm neun große Kanzleiumschläge vorgelegt. Die Sammlung umfasste im Detail:

- 224 Prosamanuskripte, zwischen 1924 und 1933 entstanden und allesamt unpubliziert,
- 73 separat nummerierte Gedichtmanuskripte, bis auf eines ebenfalls unveröffentlicht,
- 526 Blätter mit den sogenannten Mikrogrammen und
- schließlich rund 300 Prosa-Erstdruckbelege, die frühesten davon aus der Bieler Zeit, die letzten von 1937, sowie 122 Gedichtabdrucke.

#### *Der Dichter und sein Archiv*

Nachdem Carl Seelig am 15. Februar 1962 am Zürcher Bellevue tödlich verunglückt war, lag es an seinem Testamentvollstrecker Elio Fröhlich, Ende 1966 die Carl-Seelig-Stiftung zu gründen. Diese erhielt von Walsers Schwester Fanny Hegi-Walser alle Rechte am Walser'schen Nachlass gegen eine kleine Rente und mit der Auflage, diese und alle künftig erworbenen Materialien in einem eigenen Robert Walser-Archiv zu verwahren und für die wissenschaftliche Bearbeitung zugänglich zu halten. Das – im Jahr nach ihrem Tod – 1973 gegründete Archiv, das sich in den

eingangs erwähnten Mansardenzimmern des Roten Schlosses in Zürich einmieten konnte, nahm in der Folgezeit auch den umfangreichen Nachlass Carl Seeligs auf, der nicht nur Walser, sondern nach 1933 mit überzeugendem Engagement auch zahlreiche Exilschriftsteller unterstützte und eine bedeutsame Korrespondenz mit Autoren wie Max Brod oder Alfred Polgar führte. Darüber hinaus kamen in den letzten eineinhalb Jahrzehnten die Nachlässe von Hugo Ball / Emmy Hennings (als Depositum), Josef Halperin, Ossip Kalenter, das Archiv des Steinberg-Verlags sowie der Teilnachlass Friedrich Glauser / Max Müller in die Obhut des Walser-Archivs.

Gleichsam in einer zweiten Phase der Werkerschließung wurde kontinuierlich und beharrlich weitergesammelt, denn ein großer Teil des Walser'schen Werks lag mithin nicht einfach vor, sondern musste mit Akribie durch das Archiv wie auch von verschiedenen Walser-Forschern und -Lesern erst wieder zutage gefördert werden. Einen zentralen Beitrag in der Wiedergewinnung des Walser'schen Werks leistete Jochen Greven, der im Rahmen seiner Werkedition große bibliografische und Recherchearbeit leistete und vieles aus Archiven, Kisten und Wäscheschränken holte – so 1966 im tschechischen Literaturarchiv in Prag im Nachlass Arne Laurin, dem ehemaligen Chefredaktor der «Prager Presse», die 102 Prager Manuskripte, welche die umfangreichste Dependance von Walser-Manuskripten außerhalb des Zürcher Archivs darstellen.

---

#### ZU DEN FÜNF ABBILDUNGEN

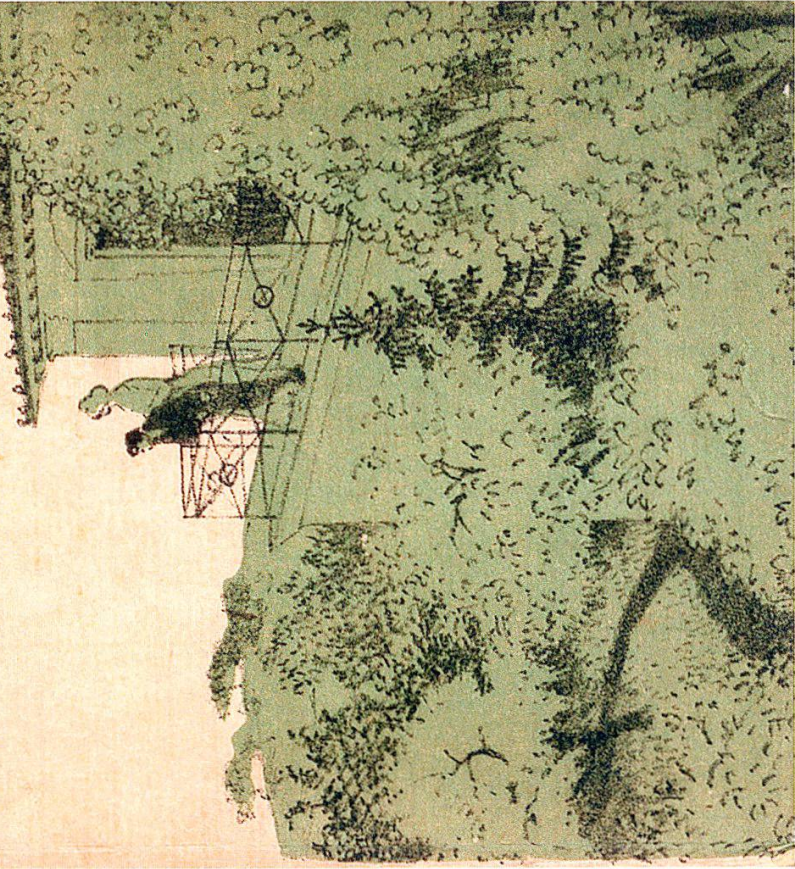
- 1 Einband «*Geschwister Tanner*», Bruno Cassirer Verlag Berlin, 1907. Umschlag von Karl Walser.
- 2 Einband «*Der Gehülfe*», Bruno Cassirer Verlag Berlin, 1908.
- 3 Erste Seite des Manuskripts «*Geschwister Tanner*» (1906).
- 4 Brief an Frieda Mermet (September 1914).
- 5 Erste Seite von «*Bleistiftskizze*», unveröffentlichtes Manuskript (1926/27).

# Geschwister Lanner

Roman von Robert Wasser

VERLAG v. BRUNO CASSIRER

BERLIN



# Der Behüßte

Roman von Robert Wasser





Hier j'ai promené toute la journée, c'était un si beau jour pour  
faire le vagabond et ici on a un très beau paysage. Je vous  
salue avec empressement et beaucoup de respect  
notre bien dévoué  
Robert Walser

Peut être si j'ai en mois d'Octobre un voyage  
suisse et nous pourrions alors nous revoir. J'ai aussi  
à Bellay. **Berne**, Murifeldweg 14

Chère Madame Mersmet, je  
viens vous remercier votre ca-  
seau qui existait en bon  
fromage du Tuna. Il était excellent  
je vous <sup>dis</sup> la vérité, quand je vous  
dis, que je l'ai mangé avec le  
meilleur appétit du monde et ça  
veut dire beaucoup. Aussi vous  
ayez la bonté, de m'envoyer du  
thé et du sucre, choses, pour les-  
quelles je vous dis aussi mille fois  
merci. Vous, madame, étiez dans  
les vacances au bord du très joli  
lac de Pieme au Engelberg, où  
vous avez trouvé certainement beau-  
coup de plaisir. Ma langue française  
n'est pas très bonne, je suis, vous  
le savez, un maître de la langue  
boche et un peu aussi de la langue  
des animaux comme de celle des  
oiseaux. Ici à Berne on a des  
expositions de bétail et des exposi-  
tions de peinture. J'ai une celle  
de Hodler, qui m'a intéressé. J'ai  
toujours beaucoup de travail, en  
écrivant une nouvelle raconte,  
une espèce d'un petit roman.  
Il me fut agréable, si vous me  
vouliez envoyer un nouveau  
gros pièce de votre fromage, quand  
vous aviez de bonne occasion.

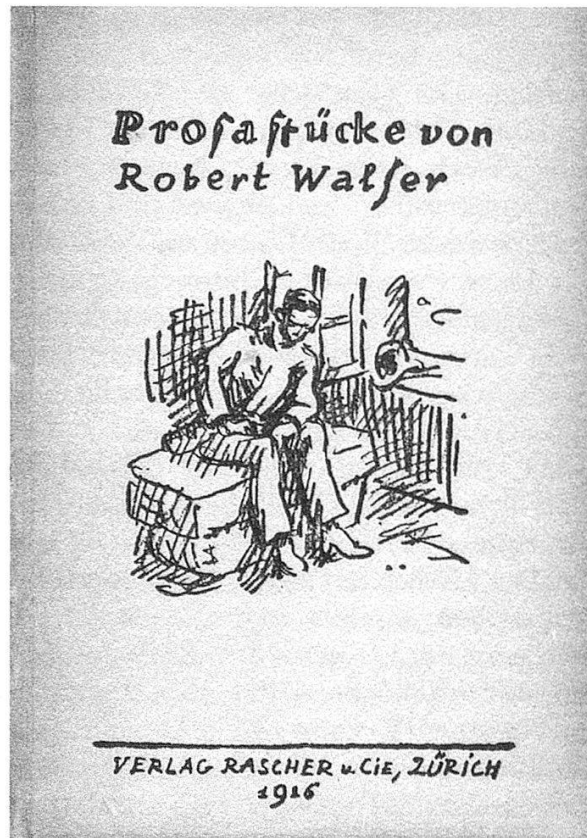
# Bleistiftskizze.

Also, "Bleistift kann man nicht rasieren!" Ich fürchte fürchte  
sich dieses verführerische gelbe Licht. Entfremdung selbst das Licht  
mischlich dem Lügner eines Mannes mit gelbem Oberlicht?  
Ich kann dich natürlich in diesem Augenblick nicht rufen.  
"Hörst du denn nicht Bleistift rasieren?" Sprichst du,  
und müdest hinter schriftstücken Mannschaften. Ich weißte  
selbstverständlich nicht, was es wert. Und so etwas Gefasst,  
= haben für Kommt ist für, so dem Gefasst noch, das mich kein  
sich fürwärtliches Gefasst zu sein. Und dem Anblick das  
= fangen, und das Meinung. Anhand sich selbst, daß man  
nicht Bleistift rasieren kann, sprich nicht sondern sich viel Lieber,  
einmalig stellen, aber Liebes das Hermit fürst. Keine Blei-  
stift rasieren, für! Unmöglich, selbst dem Verste, dich! Ich  
will so wissen, was das Bleistift das ich selbst rasieren  
= gelbes Licht, so weißten mich zu zeigen mich dem  
Gefasst das gelbem Bleistiftleuchtend zeigen, mit dem  
man sie nicht, Ich, zu rasieren sind nicht rasieren  
= wissen Hermit das rasieren rasieren rasieren rasieren rasieren  
Meiner Ansicht nach, müßt man sich im Allgemeinen  
abso nicht rasieren noch nicht rasieren Gefasst mit dem Blei-  
stift rasieren. Ich fürchte dich nicht rasieren, falls ich so rasieren  
= rasieren nicht, so: Einzelne stellen sich im Gefasst nicht so zu  
mit dem rasieren, daß irgend ein rasieren nicht rasieren  
= rasieren, bleistift nicht. Man wird rasieren nicht, nicht für  
ein Problem rasieren rasieren rasieren, im rasieren rasieren



Nachdem Katharina Kerr, die erste Archivarin (1973–1978), unter anderem 1978 eine dreibändige Sammlung von Aufsätzen und Zeugnissen «Über Robert Walser» veröffentlicht und ihr Nachfolger Guido Stefani (1979–1986) die zentrale Inventarisierungs- und Vermittlungsarbeit weitergeführt hatte, stand seit den 80er-Jahren vor allem das Projekt der Entzifferung der sogenannten Mikrogramme im Mittelpunkt, jener auf 526 Blättern in mikroskopisch kleiner Sütterlinschrift verfassten Texte, die zunächst von Seelig noch als Geheimschrift bezeichnet worden waren. Doch bereits 1957 konnte der angehende Walser-Forscher und -Dissertand Jochen Greven ein im «Du»-Heft publiziertes Mikrogramm – zum Missfallen Seeligs – entziffern. Nachdem für die Werkausgabe die «Felix-Szenen» sowie der «Räuber»-Roman von Greven in Zusammenarbeit mit Martin Jürgens transkribiert worden waren,<sup>5</sup> konnten Werner Morlang und Bernhard Echte in annähernd 20-jähriger Arbeit die weiteren Mikrogramme entziffern und in der sechsbändigen Ausgabe «Aus dem Bleistiftgebiet» (1985–2000) publizieren.<sup>6</sup> Dabei handelt es sich allerdings «nur» um jene Bleistiftentwürfe, die von Walser selbst nicht ins Reine geschrieben bzw. publiziert worden waren und deren Anteil ungefähr die Hälfte der vorliegenden Mikrogramme ausmacht, so dass nochmals ungefähr dieselbe Anzahl Mikrogramme zu entziffern bleibt.

Trotz der sehr begrenzten finanziellen Möglichkeiten gelang es der das Archiv betreibenden Stiftung auch immer wieder, wichtige Originalhandschriften und Erstausgaben zu erwerben – und dies, obwohl sich in den letzten Dekaden die Walser-Autografen neben denen Franz Kafkas zu den gesuchtesten und damit teuersten des Marktes entwickelten. Wiederholt war es hier vor allem die Kooperation mit der 1996 ins Leben gerufenen unabhängigen Robert Walser-Gesellschaft, die den Ankauf einzigartiger Manuskriptbestände wie beispielsweise den der Sammlung Schäfer



ermöglichte. Der Zürcher Antiquar Jörg Schäfer hatte sich als einer der Ersten, abgesehen von Carl Seelig, für Walser und sein Werk interessiert und dabei die bedeutendste Sammlung neben der eigentlichen Walser'schen angelegt. Zentrale Autografen, Briefe, Erstausgaben, Zeitschriftendrucke und Sekundärliteratur umfassend und gleichsam ein Walser-Archiv avant la lettre darstellend, konnte die Sammlung Schäfer nach dessen Tod 1997 von der Robert Walser-Gesellschaft angekauft werden. Mit diesem Depositum wurden im Robert Walser-Archiv unter anderen die beiden wertvollen Romanmanuskripte «Geschwister Tanner» und «Der Gehülfe» sowie Prosa- und Gedichtmanuskripte aus der Bieler Zeit öffentlich zugänglich.

#### *Die «Walser-Chitti»*

Spätestens mit Grevens Erinnerungsbericht «Robert Walser – ein Außenseiter

wird zum Klassiker» (2003)<sup>7</sup> ist auch ein offenes Geheimnis zum veröffentlichten geworden: Die Geschichte der Wiederentdeckung Robert Walsers und der Pflege seines Werks ist auch eine Geschichte von Grabenkämpfen, von kleineren und größeren Scharmützeln im Dienst am Werk und am Autor, von «Walser-Chittinen».

Walser hat diesen exemplarischen Vorgang mit nicht geringer Ironie und frappanter prophetischer Begabung anlässlich einer «Hutchitti» (1915) dargestellt:

«O, eine solche Chitti ist entsetzlich. Heimlicher zäher Groll, tiefes stilles Zürnen sind etwas sehr, sehr Böses. Nicht nur Knaben können auf solche Weise mit Knaben grollen, sondern ganz ebenso gut Erwachsene mit Erwachsenen, Reife mit Reife, und ich möchte sagen, auch Nationen mit Nationen. Es kann sich im Herzen einer Nation eine Rache oder Revanche ansammeln wegen auf vielerlei Weise verletzter Eigenliebe, und das weitet und weitet sich, nimmt kein Ende, wird dringender und dringender, verletzender und verletzender, häuft sich wie ein hoher, nicht mehr wegzuräumender Berg an, verstopft alles gegenseitige Verständnis, hemmt die warme, gesunde und vernünftige gegenseitige Aussprache, wird zuckende, nervöse Wut und ist so knechtend und entehrend, daß es eines Tages sich nicht mehr zu zügeln vermag und nach blutiger Auseinandersetzung wild aufschreit. So entsteht Krieg zwischen Nationen, die eine wunderbare Freundschaft miteinander haben könnten, wenn die eine Nation die empfangene Demütigung überwinden und die andere nicht an die zugefügte Wunde, Beleidigung und Demütigung erinnern wollte. Ja, das ist die Chitti, die Hutchitti, das heimliche, ungrabene und still verborgene Grollen; das will nicht zur Ruhe kommen, kann sich nicht zufrieden geben, kann nicht schlafen, und das, nicht wahr, o ihr Mitmenschen, das ist traurig, das ist böse.»<sup>8</sup>

Grevens emphatischer Darlegung gemäß hat bereits Carl Seelig «seine» Walseriana

ebenso sorgsam wie eigenmächtig und eifersüchtig gehütet und durchaus eine gewisse Willkür walten lassen. Er hat sie mitunter vor den Augen interessierter Forscher wie denen Grevens verborgen, einzelne Manuskripte auch verschenkt. Und doch hat Seelig das Werk Walsers, wie auch Jochen Greven ohne Umschweife konstatiert, «vor dem ziemlich sicheren Untergang gerettet», den rein materiellen Nachlass Walsers beisammengehalten und zwischen 1937 und 1961 immerhin zehn Walser-Bände herausgegeben.

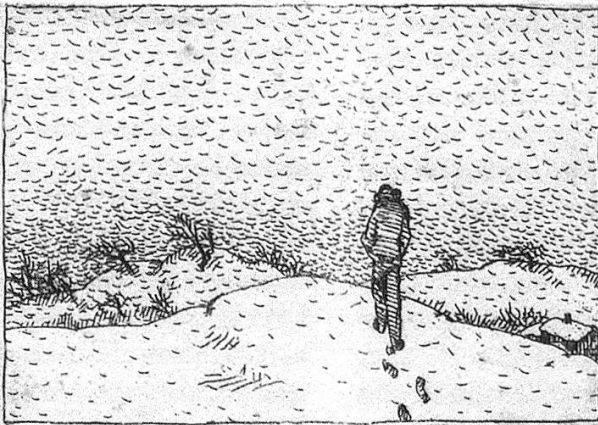
Die Differenzen mit dem Erbschaftsverwalter Seeligs, dem Juristen Elio Fröhlich, waren derart gleichsam vorprogrammiert und kulminierten in der großen «Walser-Chitti» von 1978, just nachdem anlässlich der Zentenarfeier am 15. April 1978 die Renaissance Robert Walsers für alle unüberseh- und -hörbar geworden war. Die Ende Oktober 1978 publik gemachte Darstellung Grevens, «Robert Walsers Sachwalter. Ein indiskreter Erfahrungsbericht», welche die Praktiken von Stiftung und Archiv als willkürlich beklagte,<sup>9</sup> führte immerhin zu einer Stiftungsaufsichtsbeschwerde, die, 1979 abgewiesen, in eine Verwaltungsgerichtsbeschwerde in Lausanne mündete, die wiederum mit einem relativ beschwichtigenden Urteil endete. Dass derartige «Chittinen» bis in die Gegenwart und zur zuletzt 2004 als «Putsch im Bleistiftgebiet»<sup>10</sup> bekannt gewordenen Kontroverse reichen, dürfte schwerlich dem Autor anzulasten sein, wenn es auch beinahe schon genuin erscheinen mag.

### *Vielfältiger Leistungsausweis*

Allen «Chittinen» zum Trotz suchten die im Archiv und seinem Umfeld Tätigen, allen voran die beiden Archivleiter Werner Morlang (1987–1994) und Bernhard Echte (1995–2007), über die rein archivarische Tätigkeit weit hinausgehend in zahlreichen Publikationen, Vorträgen, Führungen sowie

## Schnee

Es schneit, es schneit, bedeckt die Erde  
mit weißer Beschwerde, so weit, so weit.



Es taumelt so weh, hinunter vom Himmel,  
das Flockengewimmel, der Schnee, der Schnee.

Das gibt dir, ach, eine Ruh, eine Weite,  
die weißverschneite Welt macht mich schwach.

So daß erst klein, dann groß mein Sehnen  
sich drängt zu Tränen, in mich hinein.

großen und kleinen Veranstaltungen das stetig wachsende Ansehen von Walsers Werk zu befördern. Im Gedenkjahr 2006 konnte neben verschiedenen Buchprojekten beispielsweise von Bernhard Echte eine umfangreiche Robert-Walser-Gedenkausstellung realisiert werden, die sehr erfolgreich in den Literaturhäusern Frankfurt a. M. und Berlin, in der Prager Nationalbibliothek Klementinum sowie im Zentrum Paul Klee in Bern gezeigt wurde.

Generell nahmen die Informationstätigkeit und Kommunikation mit Forschenden, Übersetzern, kulturellen Institutionen und weiteren Interessierten nicht zuletzt in Zusammenhang mit der steigenden Verbreitung des Walser'schen Werks in den letzten Jahren erheblich zu. Rund fünfzig Jahre nach seinem Tod wird er nicht nur von den meisten Schweizer Autorinnen und Autoren als wesentliche Inspirationsfigur genannt; sein Werk ist mittlerweile in über dreißig Sprachen übersetzt, darunter ins Hebräische, Chinesische oder Koreanische.

### *Führt der Weg nach Bern?*

Die materiellen Bedingungen blieben jedoch stets prekär, denn von Beginn an mit einem äußerst geringen Stiftungskapital und ohne regelmäßige öffentliche Subventionen ausgestattet, war und ist das Fundraising zu einer primären, große Ressourcen bindenden Aufgabe geworden. Um die (Weiter-)Existenz des Robert Walser-Archivs zu sichern und die längerfristige Finanzierung zu konsolidieren, wird die Stiftung ihren Sitz voraussichtlich 2009 von Zürich nach Bern verlegen, um dort in Kooperation mit verschiedenen Partnern ein Kompetenzzentrum für Robert Walser aufzubauen. An der Lösung, die unter der neuen Geschäftsführung von Reto Sorg in Angriff genommen wurde, beteiligen sich die Stadt und der Kanton Bern, die Burgergemeinde Bern, die Berner Kantonalbank, das Schweizerische Literaturarchiv

der Schweizerischen Nationalbibliothek, das Bundesamt für Kultur sowie die Stadt Biel. Das auch künftig von der Robert Walser-Stiftung betriebene neue Kompetenzzentrum, dessen Name noch offen ist und für das man an zentraler Stelle in Bern nach einem Standort Ausschau hält, wird sich weiterhin für die sorgfältige Erforschung und Verbreitung von Walsers Werk einsetzen, Projekte wie Ausstellungen und Tagungen oder eine neue Robert-Walser-Leseausgabe realisieren und dazu mit geeigneten Institutionen im In- und Ausland kooperieren. Der Erhaltung der archivischen Kernkompetenzen des ehemaligen Robert Walser-Archivs in den Bereichen Erwerb, Erschließung und Vermittlung wird auch in Zukunft grundlegende Bedeutung zukommen, weshalb in diesem Punkt die Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Literaturarchiv gesucht wird. So würde Robert Walser denn nach Bern zurückkehren – und in seinem Dichterarchiv bleiben.

### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Für die Katz. In: Robert Walser: Für die Katz. Prosa aus der Berner Zeit 1928–1933. Sämtliche Werke in Einzelausgaben. Hrsg. von Jochen Greven. Bd. 20. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1986, S. 430ff.

<sup>2</sup> Werner Weber: Robert Walser † [Nachruf]. In: Neue Zürcher Zeitung, 29.12.1956.

<sup>3</sup> Brief Dr. med. Hans Steiner (Sekundärarzt Herisau) an Carl Seelig, 11.8.1957.

<sup>4</sup> Robert Walser: Das Gesamtwerk. Hrsg. von Jochen Greven. 12 Bände. Genf/Hamburg: Kossodo, 1966–1977.

<sup>5</sup> Robert Walser: Der Räuber. Felix-Szenen. In: Das Gesamtwerk, Bd. XII/1: Entwürfe, Verschiedene Schriften. Hrsg. von Jochen Greven unter Mitarbeit von Martin Jürgens. Genf/Hamburg: Kossodo, 1972.

<sup>6</sup> Robert Walser: Aus dem Bleistiftgebiet. 6 Bde. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985–2000.

<sup>7</sup> Jochen Greven: Robert Walser – Ein Außenseiter wird zum Klassiker. Abenteuer einer Wiederentdeckung. Lengwil: Libelle, 2003.

<sup>8</sup> Die Hutchitti; SW 16 (Träumen), S. 248f.

<sup>9</sup> Greven versandte das 38-seitige Papier an 50 Literaturredakteure, Kritiker, Germanisten usw. Siehe Greven: Außenseiter, S. 198.

<sup>10</sup> Vgl. WOZ 51/04, 16.12.2004.